



Institut für
Informationsmanagement
Bremen GmbH

Koordination von Lernorten für Medienkompetenz (KoLeMeko)

1. Zwischenbericht

23.09.2003

Stefan Welling

Dr. Andreas Breiter

Susanna Krüger

Prof. Dr. Herbert Kubicek

Björn-Eric Stolpmann

Christian Wiedwald

Institut für Informationsmanagement Bremen (ifib)

Am Fallturm 1

28359 Bremen

Phone: ++49 (0)421 / 218-2674

Fax: ++49 (0)421 / 218-48 94

<http://www.ifib.de>

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| 1. | Einleitung | 1 |
| 2. | Überblick über den Projektfortschritt | 2 |
| 2.1 | Bestandsaufnahme: Ausgangslage | 2 |
| 2.1.1 | Identifikation zweier Netzwerktypen..... | 3 |
| 2.1.2 | Verfahren der Bestandsaufnahme | 4 |
| 2.2 | Gesetzeslage | 5 |
| 2.3 | Ausgangslage in Schulen und Jugendeinrichtungen | 6 |
| 2.3.1 | Die Ausgangslage in den Bremer Schulen | 6 |
| 2.3.2 | Die Ausgangslage in den Bremer Jugendeinrichtungen | 9 |
| 2.4 | Die Ausgangssituation in der Stadtbibliothek Bremen | 9 |
| 2.5 | IT-Management..... | 10 |
| 2.6 | Angebote und Qualifizierung..... | 11 |
| 2.6.1 | Die Schulen | 11 |
| 2.6.2 | Die Jugendeinrichtungen | 12 |
| 2.6.3 | Die Stadtbibliothek..... | 13 |
| 2.6.4 | Das Kooperations- und Beratungsnetzwerk für Internet-Zugangs- und Lernorte (KuB-Netzwerk)..... | 13 |
| 2.6.5 | Die Web.Punkte..... | 13 |
| 2.7 | Kooperationsfeld Ganztagschule | 15 |
| 2.8 | Steuerungsgruppe | 15 |
| 2.8.1 | Mitglieder und Aufgaben..... | 15 |
| 2.8.2 | Ergebnisse aus der ersten Sitzung der Steuerungsgruppe | 16 |
| 2.8.3 | Auswahl der Stadtteile: Vorgehen..... | 17 |
| 3. | Weiteres Vorgehen | 18 |
| 3.1 | Nationale und internationale Fallstudien..... | 19 |
| 3.2 | Entwicklung eines Grobkonzepts und Pilotierung in zwei Stadtteilen | 19 |
| | Anhang | 20 |

1. Einleitung

Seit dem 01.04.2003 bearbeitet das Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib) das Projekt „Koordination von Lernorten für Medienkompetenz“ (KoLe-Meko). Die Hauptziele des Projektes sind:

1. die Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen durch stärkere Kooperation der verschiedenen Lernorte beim Einsatz von IuK-Technologien;
2. ein effektiverer Ressourceneinsatz im Rahmen eines einrichtungsübergreifenden IT-Managements.

Für die erste Projektphase von fünfeinhalb Monaten sind im Antrag und im Zuwendungsbescheid folgende Arbeiten bis zu einem ersten Meilenstein vorgesehen:

Phase 1: Bestandsaufnahme und Bildung einer Steuerungsgruppe

Das Projekt beginnt mit einer umfassenden Bestandsaufnahme der relevanten Akteure, den technischen Ausstattungslagen, bestehenden Supportstrukturen, sowie der Qualifizierungsangebote für die Mitarbeiter der verschiedenen Lernorte. Dabei sind sowohl die Aufbau- als auch die Ablauforganisation zu berücksichtigen und bestehende Koordinierungs- und Abstimmungsprozesse zu identifizieren.

Die benötigten Daten werden durch Interviews und Befragungen und die Hinzuziehung von Sekundärquellen gewonnen und anschließend ausgewertet. Dabei sind u.a. Vertreter der Behördenleitungen und der entsprechenden Arbeitsebenen genauso wie Vertreter zu berücksichtigender Einrichtungen (z.B. VHS, BRAS e.V.) und exemplarisch ausgewählte VertreterInnen auf der Stadtteilebene (z.B. Leiter von Schulen und Jugendeinrichtungen) einzubeziehen. Der Datenerhebung geht die Entwicklung von Fragebögen und Leitfäden voraus.

Im Verlauf der ersten Phase wird eine Steuerungsgruppe bestehend aus Vertretern aus den Bereichen Schulen, Jugendhilfe, Weiterbildung und der Stadtbibliothek gebildet, die die Projektentwicklung und –umsetzung über die ganze Laufzeit hinweg unterstützen soll.

Die Steuerungsgruppe wird von einem halbjährlich zusammentretenden 'Kompetenz-Beirat' unterstützt, der zum einen dazu dient, die Kompetenzen weiterer relevanter Akteure (z.B. Bremer Netzwerk "Jugend ans Internet – Berufsvorbereitung / Grundbildungslehrgänge", Schule und Partner, Netzwerk Jugendinformation) für das Projekt nutzbar zu machen. Zum anderen wird so gewährleistet, dass Vorschläge und Szenarien aus dem Projekt heraus an alle relevanten Akteure multipliziert werden. An einzelnen Treffen des Beirates soll jeweils ein externer Experte für einzelne Projektbereiche teilnehmen, um zusätzliches Erfahrungswissen für die Projektumsetzung verfügbar zu machen.

Dieser erste Meilenstein ist weitestgehend erreicht. Bei den Erhebungen in den Behörden gibt es aufgrund der Schulferien kleine Verzögerungen. Dafür wurde mit

der Entwicklung des Grobkonzepts (Phase 3) bereits begonnen. Der gesamte Zeitplan wird dadurch nicht gefährdet.

2. Überblick über den Projektfortschritt

Die Arbeit in der ersten Projektphase konzentrierte sich darauf, die verschiedenen Rollen der beteiligten Akteure zu identifizieren und Transparenz über die Ausgangslage zu schaffen. Dies bezog sich sowohl auf die gesetzliche Lage, auf die Situation in Schulen und Jugendeinrichtungen bezüglich ihres IT-Managements als auch auf die bereits vorhandenen Kooperationen. Der Projektansatz, nach Stärken und Schwächen dieser bereits vorhandenen Kooperationen zu suchen, um zu einem späteren Zeitpunkt die Stärken zusammenzuführen und die Schwächen ausgleichen zu können, wurde methodisch weiterentwickelt. Begleitend zu diesen Recherchen und Überlegungen wurden eine Steuerungsgruppe gebildet und Kriterien für die Auswahl von zwei Pilotierungsstadtteilen entwickelt.

2.1 Bestandsaufnahme: Ausgangslage

Ein funktionierendes regionales Bildungsnetzwerk besteht aus allen Institutionen, die mit Bildung befasst und durch vielfältige Beziehungen miteinander verbunden sind. Es umfasst zum einen den Austausch von Ressourcen, Wissen oder Personal, bildet aber zum anderen auch Machtbeziehungen und politische Einflüsse ab.

Im Vorfeld des Antrags wurden Institutionen identifiziert, die für den Aufbau und Stützung eines solchen Netzwerkes in Bremen unerlässlich sind. In der ersten Projektphase erfolgte eine nähere Recherche der relevanten Einrichtungen und Initiativen. Zu nennen sind hier insbesondere die Web.Punkte, die Kinder- und Jugendeinrichtungen (Kindertagesstätten, Horte und Jugendzentren), die Einrichtungen der Stadtbibliothek, die Volkshochschulen, die Bürgerhäuser und Gemeinschaftszentren und nicht zuletzt die zuständige Verwaltung. Ebenfalls relevant sind Service- und Dienstleistungseinrichtungen wie das ServiceBureau Internationale Jugendkontakte, das Landesinstitut für Schule (dabei insbesondere die Landesbildstelle), das Zentrum für Schule und Beruf (zsb), sowie der Schul-Support Service (S3) und die zuständigen senatorischen Behörden (vgl. Abb. 1).

- Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales für die Jugendeinrichtungen
- Senator für Bildung und Wissenschaft für die Schulen (und Weiterbildungseinrichtungen)
- Senator für Kultur für die Stadtbibliothek und die Volkshochschule
- Senator für Wirtschaft und Häfen

Dabei kristallisierte sich heraus, dass die äußerst verschiedenen Umgebungen ebenso verschiedene Rechercheansätze erfordern.

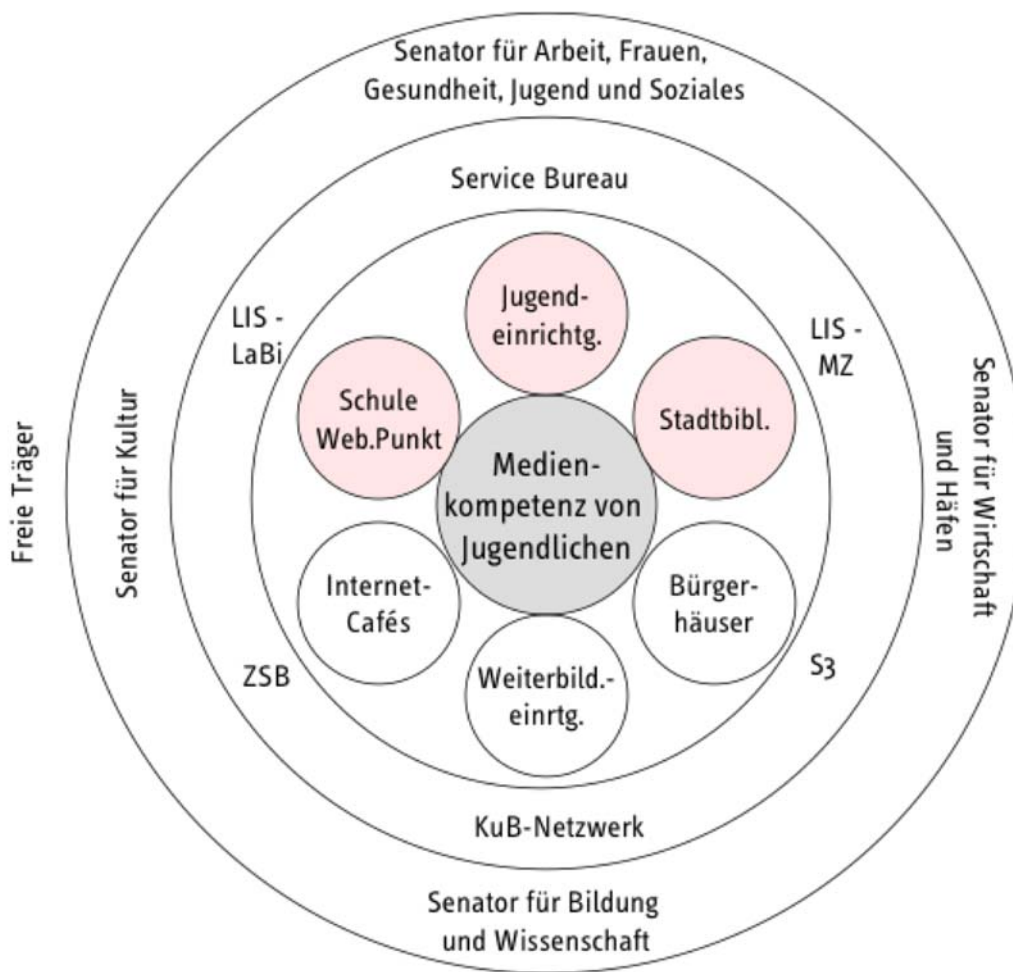


Abbildung 1: Medienkompetenzerwerb durch Jugendliche im Kontext des regionalen Bildungsnetzwerks

2.1.1 Identifikation zweier Netzwerktypen

In der gegenwärtigen Projektphase können zwei verschiedene Netzwerke identifiziert und unterschieden werden. Zum einen besteht in den Stadtteilen eine Kooperation zwischen den Einrichtungen und Akteuren, die sich bereits in ihrer Arbeit im Stadtteil auf Kooperationsstrukturen stützen, dies aber eher informell und spontan tun. Zum anderen existiert eine (anders angelegte) Struktur im Verwaltungssektor, die aufgrund ihres gesetzlichen Auftrages formell mit den Einrichtungen zusammenarbeitet. Der Verwaltung kommt seit vielen Jahren bei der Umsetzung von Kooperationen eine neue Rolle zu, die starken Handlungsdruck erzeugt. Traditionelle Verwaltungsaufgaben wie die Beschaffung und das übergeordnete Netzwerkmanagement für städtische Einrichtungen werden daran gemessen, inwiefern es der Verwaltung gelingt, Kooperationen mit außerhalb der Verwaltung stehenden Akteuren zu erproben. Aber auch die Angebote und Inhalte der Stadtteile und Einrichtungen erfordern eine immer

engere Zusammenarbeit sowohl untereinander als auch mit den Verwaltungseinheiten.

Dabei obliegt den senatorischen Behörden und Dienststellen eine stärkere Zuständigkeit für die Bereiche Beschaffung, Service bzw. Support sowie das Netzwerkmanagement. In den Stadtteilen und den dort ansässigen Einrichtungen zielt der Fokus der Aktivitäten eher auf die Entwicklung und Durchführung von Inhalten und Angeboten sowie die Qualifizierung der MitarbeiterInnen (vgl. Abb. 2).

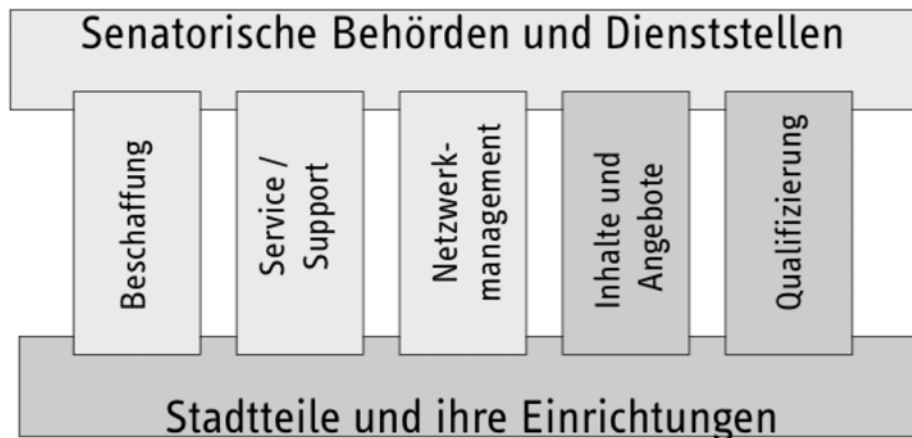


Abbildung 2: Die Aufgabenzuordnung innerhalb des regionalen Bildungsnetzwerks

2.1.2 Verfahren der Bestandsaufnahme

Entsprechend dieser beiden unterschiedlichen „Handlungswelten“ muss auch die Bestandsaufnahme mit unterschiedlichen Methoden und Verfahren arbeiten.

Im stadtteilbezogenen regionalen Netzwerk soll dementsprechend anders verfahren werden als bei Befragungen über Kooperationen und Ressourcenabstimmung in den zuständigen Verwaltungen. In beiden Akteursnetzwerken besteht ein großes Interesse nach mehr Transparenz hinsichtlich bereits vorhandener Kooperationen. Im stadtteilbezogenen Netzwerk der Einrichtungen vor Ort kann keine Vollständigkeit für ganz Bremen erreicht werden. Vielmehr muss eine exemplarische Beschränkung auf zwei bis drei Stadtteile erfolgen. Dort geht es um das Erstellen einer „Landkarte“ der bereits vorhandenen Angebote und Anbieter, um sich mit diesen besser vernetzen zu können. Dies wird durch Experteninterviews, eine Fragenbogenerhebung in den beiden Stadtteilen und anschließende Workshops sichergestellt.

Eine solche Erhebung hat für die beiden für die Pilotierung vorgesehenen Stadtteile bereits begonnen und konzentriert sich auf die Frage, was die Einrichtungen im Verbund effektiver bieten und gewährleisten könnten als vorher (vgl. Kap. 2.8.3). Der Schwerpunkt liegt auf der Sichtbarmachung der bestehenden Kapazitäten, nicht auf der alleinigen Betrachtung der Schwachstellen. Entgegen der klassischen Schwachstellenanalyse soll der Schwerpunkt auf die Stärken der verschiedenen Akteure gelegt werden, um sie dadurch (strategisch) in einzelnen Arbeitspunkten

zusammenführen zu können. Die Entwicklung der Fragebögen und Interviewleitfäden konzentriert sich auf die Arbeitsweisen der Einrichtungen, die Gründe für Kooperationen, die Finanzierung und Arbeitsschwerpunkte, sowie die Stärken und Schwächen der bereits bestehenden Kooperationen im jeweiligen Stadtteil.

In der gegenwärtigen Bestandsaufnahme der Verwaltungen liegt der Schwerpunkt eher auf einer IST-Analyse, um später Ressourcen bündeln und Einsparungseffekte realisieren zu können. Die Analyse stützt sich insbesondere auf qualitative explorative Interviews. Der Beschaffungsprozess im Schulbereich wurde bereits detailliert erfasst. Die IST-Aufnahme in den anderen Bereichen läuft.

2.2 Gesetzeslage

Der Gesetzgeber hält Schulen und die Einrichtungen der Jugendhilfe dazu an, miteinander zu kooperieren. So findet sich im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 81 SGB VIII) die Aufforderung an die Träger der öffentlichen Jugendhilfe, „mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und ihrer Familien auswirkt, insbesondere mit

1. Schulen und Stellen der Schulverwaltung,
2. Einrichtungen und Stellen der beruflichen Aus- und Weiterbildung,
3. den Stellen der Bundesanstalt für Arbeit, [...]
4. sowie den Einrichtungen der Ausbildung für Fachkräfte, der Weiterbildung und der Forschung

im Rahmen ihrer Aufgaben und Befugnis zusammenzuarbeiten.“

Das Bremische Schulgesetz i. d. F. vom 20.12.1994 definiert in §4 (6) die Schule als „Teil des öffentlichen Lebens ihrer Region“, die deren soziales und kulturelles Bild mitprägt und daher offen für außerschulische Initiativen sei. „Zur Erfüllung ihres Auftrages arbeitet die Schule zusammen mit Institutionen, die allgemein für die Angebote und Hilfen [...] zuständig sind, insbesondere mit den außerschulischen Bildungs-, Förderungs- und Beratungsangeboten der Jugendhilfe, mit den örtlichen Beiräten sowie sozialen und kulturellen Einrichtungen der Region“ (§12 BremSchG).

In diesem Sinne kooperieren viele Einrichtungen bereits seit langem miteinander – mit den drei Bremer Stadtteilschulen (Am Leibnitzplatz, An der Hermannsburg, An der Carl-Goerdeler-Str.) wurde sogar eine Umsetzung als Schulform realisiert. Dennoch gestaltet sich die konkrete Arbeit in den Stadtteilen mit den Jugendlichen im Kontext einer ganzheitlichen Betrachtung of schwierig. Zur Verbesserung bedarf es jedoch keiner gesetzlichen Änderung, sondern eines organisatorischen und kulturellen Wandels.

2.3 Ausgangslage in Schulen und Jugendeinrichtungen

Ein Teil der Schwierigkeiten der Kooperation zwischen Schulen und Jugendeinrichtungen ist auf die sehr unterschiedlichen Strukturen beider Bereiche zurückzuführen (vgl. Abb. 3).

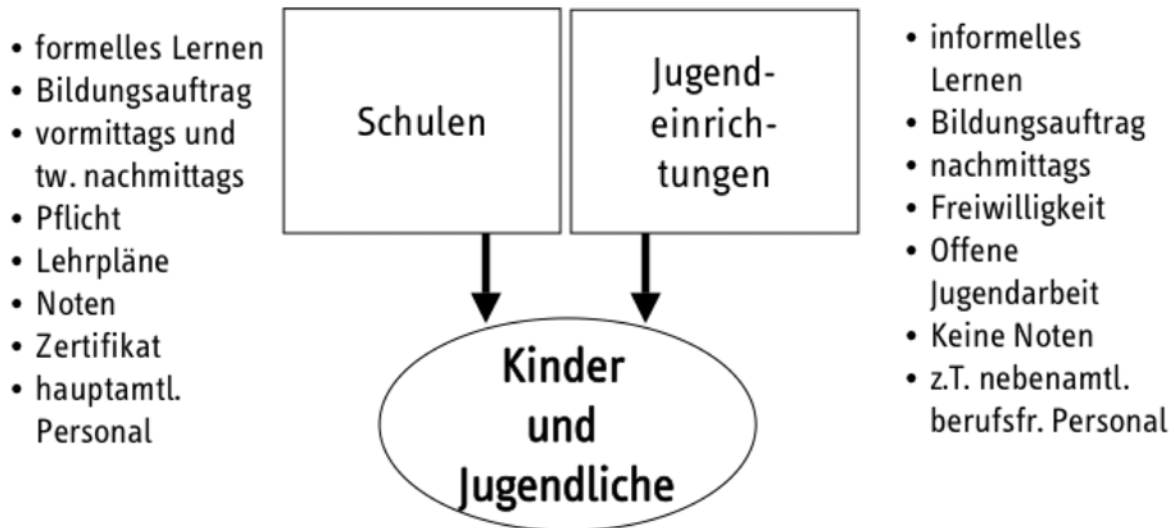


Abbildung 3: Strukturelle Merkmale von Schule und Jugendeinrichtungen

Diese werden oft (noch) nicht als sinnvolle Ergänzungsmöglichkeit wahrgenommen. Vielmehr trifft man in beiden Bereichen auf Einrichtungs- oder Verwaltungsebene häufig auf Stereotype und Vorurteile gegenüber dem jeweils anderen Bereich. Um in Zukunft eine stärkere und bessere Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen im Bereich der computerunterstützten Angebote zu fördern, sind die jeweiligen Ausstattungssituationen und die entsprechenden Nutzungskontexte in angemessener Weise zu berücksichtigen.

2.3.1 Die Ausgangslage in den Bremer Schulen

Die Nutzung der digitalen Medien durch die LehrerInnen und SchülerInnen der Bremer Schulen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Diese Entwicklung ist durch mehrere Studien der Forschungsgruppe Telekommunikation (FGTK) bzw. des Instituts für Informationsmanagement hinreichend dokumentiert (vgl. <http://www.ifib.de>). Die aktuellsten Daten zur Medienarbeit und Mediennutzung an den Bremer Schulen basieren auf einer Untersuchung vom Frühjahr 2003, in deren Verlauf IT-Koordinatoren, Schulleitungsmitglieder und LehrerInnen befragt wurden.

Die technische Ausstattung der Schulen ist durch die gezielten Investitionsprogramme in den letzten fünf Jahren kontinuierlich auf rund 7.400 Computer im Frühjahr 2003 angestiegen. Ein Großteil der Rechner (89%) ist dabei inzwischen multimediafähig und an das Internet angeschlossen (75%). Alle Schulen des Schulträgers haben einen Internetanschluss, allerdings gibt es insbesondere unter den Grund-

schulen immer noch viele Schulen, in denen ein Großteil der Rechner in den Klassenräumen noch nicht vernetzt ist und somit eine Nutzung des Internet-Anschlusses im Unterricht oft noch nicht möglich ist. Die Ausstattung mit Peripheriegeräten wie Scannern, Digitalkameras, Beamern und Druckern ist zumindest in den weiterführenden Schulen des Schulträgers sehr gut. Etwa zehn SchülerInnen müssen sich einen Computer bzw. 11 SchülerInnen einen multimedialfähigen Computer teilen.

Die Beschaffung der IT-Infrastruktur für die Bremer Schulen wurde in den letzten Jahren zentral über Sonderprogramme abgewickelt. Federführend war hierbei das Landesinstitut für Schule (Abteilung Medien/Landesbildstelle) von der unter Bezugnahme auf die Bedarfe in Schulen die inhaltlichen Anforderungen an die Geräte formuliert wurden. Der SfBW als Schulträger hat dann über eine Ausschreibung den Beschaffungsprozess angestoßen. Damit wurden in letzten Jahre über 2.000 Geräte an die Schulen geliefert. Zu Beginn wurden die PCs ohne Betriebssystem und Anwendungssoftware auf dem Schulhof angeliefert, durch enge Zusammenarbeit mit dem Schul-Support-Service e.V. konnte dies sukzessive verbessert werden, so dass heute funktionsfähige Geräte in den Schulen ankommen.

Seit diesem Jahr wird die zentrale Beschaffung aus dem Sondervermögen Immobilien Technik (SVIT) und die stadteigene Gesellschaft für Bremer Immobilien (GBI) und Gebäudetechnikmanagement (GTM) abgewickelt. Der SfBW stellt die fachlichen Anforderungen, der Beschaffungsprozess einschließlich Auslieferung wird durch die GTM organisiert.

Mit der steigenden Zahl der Geräte in den Schulen nimmt auch der Aufwand für den technischen Support zu. Dabei kann eine nachhaltige pädagogische Nutzung der Medien nur dann wirkungsvoll erfolgen, wenn die Funktionsfähigkeit für den laufenden Betrieb gesichert ist. In den Bremer Schulen besteht eine erhebliche Differenz zwischen dem benötigten technischen Support und den tatsächlich durch den Schulträger abgedeckten Supportdienstleistungen, die in den letzten Jahren mit jeder Ausstattungsrunde größer geworden ist. Aufgrund des zu geringen Supports werden bislang noch zwei Drittel des gesamten Supportaufwandes schulintern aufgefangen. Ein Teil des Supports wird vom Schul-Support-Service (S3) geleistet, der, als Verein beim Landesinstitut für Schule organisiert ist und ... finanziert wird. Über eine Telefonhotline können sich LehrerInnen direkt an Support-MitarbeiterInnen wenden und erhalten Hilfe. Ist das jeweilige Problem nicht telefonisch zu beheben, leisten die S3-MitarbeiterInnen Vor-Ort-Support. Dieses Modell ist auch für den außerschulischen Bildungsbereich interessant.

Immer mehr Schulen beginnen inzwischen damit, feste Arbeitsstrukturen für die Planung und Umsetzung des Medieneinsatzes zu etablieren. Ein Projektteam für den Medieneinsatz haben gut 40 Prozent der Schulen. In der Regel sind dies jene Schulen, in denen die Aufgaben des Medieneinsatzes bereits jetzt so umfangreich geworden sind, dass sie von Einzelpersonen kaum noch bewältigt werden können. Etwa ein Drittel der Lehrkräfte beklagt sich darüber hinaus über mangelnde Unterstützung

seitens der Schule. Erfreulicherweise wird auch die Verwendung eines IT-Planes für die Vorbereitung der Medienentwicklung in den meisten Schulen inzwischen Standard, wobei jedoch klar herauszustellen ist, dass die Planqualität zwischen den verschiedenen Schulen sehr unterschiedlich ist.

Die Vergabe von Benutzerkonten (36%) oder Email-Adressen (18%) und auch der Einsatz von Lehr- und Lernplattformen (18%) sind an vielen Schulen noch nicht üblich. Damit fehlen wichtige Voraussetzungen für die Kommunikation der Lehrkräfte untereinander, mit SchülerInnen sowie mit Eltern und für die Kooperation der Lehrkräfte untereinander bzw. mit Schülerinnen und Schülern. Daher beginnen bisher auch nur wenige Lehrkräfte damit, diese organisatorischen Aspekte für sich nutzbar zu machen, indem sie Unterrichtsmaterialien mit anderen Lehrkräften auf einem Server austauschen, sie an ihre SchülerInnen verteilen oder über E-Mail, Chats oder Foren miteinander kommunizieren. Zwei Drittel (68%) der weiterführenden Schulen bieten ihren SchülerInnen einen freien Zugang zu Computern und Internet auch in Pausen, Freistunden und teilweise auch am Nachmittag. In erster Linie geschieht dies über die Öffnung von Medienecken und Computerräumen oder spezielle Internetcafés, wie z.B. den Web.Punkten. Von den Grundschulen bieten hingegen nur elf Prozent freie Zugänge für ihre SchülerInnen an, dann meist in Medienecken. Fast zwei Drittel der Schulen bieten zusätzlich Arbeitsgemeinschaften mit Medienunterstützung an.

In Grundschulen und Förderzentren erfolgt der Medieneinsatz vorrangig an einzelnen Rechnern im Klassenraum, auf denen mit Hilfe von Lernsoftware Basiskompetenzen wie Lesen, Rechnen und Schreiben trainiert werden. Der Internet Einsatz spielt in Grundschulen und Förderzentren noch eine geringe Rolle, und auch die Kommunikation der SchülerInnen untereinander mit Hilfe von Medien, sowie mediengestützte aktive Projektarbeit sind bisher kaum ein Thema. In den weiterführenden Schulen findet Medienunterricht in erster Linie noch im Computerraum statt. Auch hier überwiegen Tätigkeiten mit Werkzeugcharakter, wie z.B. Internetrecherche und Officeeinsatz, wobei insbesondere der Einsatz des Internet eine wesentlich größere Rolle spielt als in Grundschulen oder Förderzentren. Kommunikation mit Hilfe von Medien und eine aktive projektorientierte Medienarbeit kommt in den weiterführenden Schulen zwar häufiger vor als in Grundschulen und Förderzentren, bleibt aber auch hier noch sehr beschränkt.

Lehrkräfte sehen Medien in erster Linie als wirkungsvolle Werkzeuge für ihren Unterricht, mit denen sie Informationen präsentieren und die Basiskompetenzen der SchülerInnen trainieren können. Sie nutzen digitale Medien, indem sie vor allem Unterrichtseinheiten durch den Einsatz von Software anreichern und ergänzen. Dies geschieht in vielen Fällen nur punktuell in wenigen Unterrichtsstunden pro Woche. Erste Ansätze zur Binnendifferenzierung, in denen Medien genutzt werden, um stärker auf individuelle Bedürfnisse der SchülerInnen eingehen zu können, werden

erkennbar. Seltener werden nach Aussage der befragten Lehrkräfte Computer und Internet für kooperatives Lernen oder eigenständige Schülerarbeit genutzt.

2.3.2 Die Ausgangslage in den Bremer Jugendeinrichtungen

Ähnliche Untersuchungen wie über die Ausstattungs- und Nutzungssituation der Bremer Schulen gibt es für den Bereich der Jugendhilfe nicht. Daher ist unklar, wie viele der Bremischen Jugendeinrichtungen bereits computerunterstützte Angebote machen. Während einige Einrichtungen schon seit Jahren über eine stetig verbesserte Multimedia-Ausstattung verfügen, gibt es in anderen Einrichtungen nicht einmal einen modernen Computer, um die erforderlichen Verwaltungsroutinen zu vereinfachen und zu beschleunigen. Viele der Einrichtungen mit Computern verfügen über eine bunte Zusammenstellung unterschiedlichster Rechner, die teilweise neu gekauft, gespendet oder aus alten Teilen zusammengebaut wurden. Ein von den Jugendlichen nutzbarer Internetzugang ist in vielen Einrichtungen noch Zukunftsmusik.

Im Zuge der zukünftigen Förderung durch das Bremer Kinder- und Jugendnetz ist jedoch in naher Zukunft eine erhebliche Verbesserung der Ausstattung der Einrichtungen mit Computern und Peripheriegeräten für die Nutzung im pädagogischen Bereich zu erwarten.

Mit der Verbesserung der Ausstattungslage wird in den meisten Einrichtungen wahrscheinlich auch der Bedarf nach qualifiziertem und zeitnahe technischem Support zunehmen. Es gibt bislang kein übergreifendes Support-Modell von dem allen Bremer Jugendeinrichtungen gleichermaßen profitieren könnten. Stattdessen organisieren die Einrichtungen ihre technische Unterstützung selbstständig, indem sie entweder auf Freiwillige (Jugendliche und Erwachsene) oder auf die Dienste von kommerziellen Dienstleistern zugreifen. Beide Modelle sind unbefriedigend. Im ersten Fall ist ein zeitnahe Support nur sehr selten möglich, was bisweilen zu hohen Ausfallzeiten führt. Im zweiten Fall ist man mit der für das eingesetzte Geld erhaltenen Supportleistung häufig unzufrieden.

Es gibt keine zentrale Beschaffung von Hard- und Software für die Jugendeinrichtungen. Diese Komponenten werden jeweils dezentral von den verschiedenen Einrichtungen angeschafft.

2.4 Die Ausgangssituation in der Stadtbibliothek Bremen

Die Stadtbibliothek mit der Zentralbibliothek, sieben Stadtebibliotheken, neun Kinderbibliotheken und der Musikbibliothek arbeitet in all ihren Filialen mit Computern und bietet in den meisten Einrichtungen für ihre Benutzer auch die Nutzung des Internet an. Der technische Support der einzelnen Einrichtungen wird sowohl von der eigenen IT-Abteilung als auch von externen Unternehmen geleistet. Die Beschaffung von Hard- und Software erfolgt zentral.

2.5 IT-Management

Eine wichtige und unabdingbare Voraussetzung für die Erbringung eines computerunterstützten Bildungsangebots in seinen unterschiedlichen Facetten ist ein adäquates Informationstechnik-Management. Unter IT-Management lassen sich alle Aufgaben der Planung, Implementierung und Steuerung des Einsatzes von Informations- und Kommunikationstechnik in Organisationen subsumieren. Im Kontext des Projektes wurden insbesondere diejenigen Aufgaben berücksichtigt, die derzeit unabhängig voneinander in den Bildungseinrichtungen erfolgen und bei denen unseres Erachtens Synergieeffekte durch Kooperationen möglich wären. Im Zuge der Bestandsaufnahme wurden die Bereiche Beschaffung (von Hard- und Software), Service und Support sowie Netzwerkmanagement (Betrieb der Netzinfrastruktur) berücksichtigt und die derzeitige Organisation in den Institutionen erhoben (siehe Abb. 4).

| | Beschaffung (Hard- und Software) | Service und Support | Netzwerkmanagement |
|-------------------|--|---|--|
| Aufgaben | Ausschreibung / Einkauf Bereitstellung | Laufender Betrieb der Systeme Fehlerbehebung | Verfügbarkeit (Bandbreite) Mehrwertdienste |
| Schule | zentral (Sondervermögen Immobilien und Technik) Landeslizenzen | S3-Verein, Landesbildstelle, Schule | zentral (Tul-SfBW) - Lind@ |
| Jugend | jede Einrichtung für sich | jede Einrichtung für sich | keines (kein gemeinsames Netz) |
| Bibliothek | <ul style="list-style-type: none"> ▪ eigener IT-Bereich | <ul style="list-style-type: none"> ▪ eigener IT-Bereich ▪ Outsourcing-Partner | <ul style="list-style-type: none"> ▪ eigener IT-Bereich |

Abbildung 4: Die Aufgaben des IT-Managements

In den hier dargestellten Aufgabenbereichen ergeben sich weitere Synergieeffekte durch eine Zusammenlegung, die im Zuge der Projektarbeit differenziert ermittelt und einer mehrseitigen Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen werden (vgl. Abb. 5).

| Gemeinsame Beschaffung | Gemeinsamer Service und Support | Gemeinsames Netzwerkmanagement |
|---|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einsparungen durch Zentralisierung ▪ Warenkorb ▪ Musterlösungen ▪ Landeslizenzen | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zentraler User Help Desk (2nd/3rd Level) ▪ Vor-Ort-Hilfe (1st Level) („Scouts“) ▪ gemeinsame Beratungsstellen | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einsparungen von Telekommunikationskosten ▪ Nutzung von Maildiensten und Medienservern |

Abbildung 5: Mögliche Synergien eines kooperativen IT-Managements

2.6 Angebote und Qualifizierung

Neben einer adäquaten den unterschiedlichen Aufgaben und Zielen der Einrichtungen gerecht werdenden Ausstattung mit Hard- und Software sowie einem geeignetem Modell für den technischen Support, stellt die Entwicklung von medienkompetenzvermittelnden Angeboten für die verschiedenen Zielgruppen der unterschiedlichen Institutionen einhergehend mit der Vermittlung medienpädagogischer Kenntnisse an die MitarbeiterInnen der Einrichtungen, die zweite entscheidende Säule der computerunterstützten Arbeit dar. Das folgende Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die augenblicklichen Kernaktivitäten im Feld Angebote und Qualifizierung.

2.6.1 Die Schulen

Mit zunehmender Mediennutzung in den Unterrichtsfächern wird neben der technischen auch die inhaltliche Unterstützung der Lehrkräfte bei ihrem Medieneinsatz immer wichtiger. Einige Schulen haben inzwischen eine interne pädagogische Unterstützung des Kollegiums institutionalisiert. Ein Großteil der Lehrkräfte sind entweder noch Computer-Einsteiger oder beginnen als Fortgeschrittene damit, die bereits erworbenen Kenntnisse durch die vereinzelt Bearbeitung von Aufgaben durch SchülerInnen im Unterricht zu nutzen. Die Medien-Profis unter den Lehrkräften, die digitale Medien regelmäßig zur Zusammenarbeit, Kommunikation und Recherche einsetzen und sie in ihren Unterricht voll integriert haben, machen noch weniger als 20 Prozent aus. Die Lehrkräfte selbst scheinen sich insbesondere in der Nutzung von Standardsoftware, aber auch in der Auswahl und Bewertung von digitalen Arbeitsmaterialien, Lernsoftware und Internetangeboten kompetent zu fühlen.

Größere Probleme bereitet die Erstellung von digitalen Arbeitsmaterialien und deren Integration in den Unterricht. Dies wird auch durch einen geäußerten hohen Bedarf an Fortbildungen mit dem Schwerpunkt auf Methodenkompetenz bestätigt, um die erlernten Basiskompetenzen auch sinnvoll im Unterricht mit SchülerInnen nutzbar zu machen. Neben externen Fortbildungsmaßnahmen organisieren die Schulen dazu auch eigene schulinterne Fortbildungen zu ihrem Medieneinsatz, teilweise auch unter Nutzung der schulbezogenen Fortbildungs- und Unterstützungsangebote des Schulträgers. Insgesamt hat das Angebot an schulinternen Fortbildungen gegenüber den Vorjahren deutlich zugenommen. Insbesondere in weiterführenden Schulen sind interne Fortbildungen zum Medieneinsatz selbstverständlich: In über 80 Prozent der weiterführenden Schulen haben mehrmals oder sogar regelmäßig Basisschulungen zum Umgang mit dem Computer und dem Internet statt gefunden. Fortbildungen zu Standardanwendungen haben drei Viertel der Schulen mehrmals oder regelmäßig durchgeführt und in zwei Drittel der Schulen hat es des Öfteren Schulungen zur Integration der Medien in den Fachunterricht gegeben. Schulungen zu Spezialanwendungen haben fast die Hälfte der weiterführenden Schulen mehr als nur einmal angeboten.

2.6.2 Die Jugendeinrichtungen

Fast alle Jugendeinrichtungen, die über eine entsprechende technische Ausstattung verfügen, bieten zumindest ein offenes Internetcafé an, in dem die Jugendlichen sich unter Einhaltung der Nutzungsregeln frei im Internet bewegen oder die Computer anderweitig nutzen können. Die computerunterstützte Projektarbeit (z. B. Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und multimediale Aufbereitung der Ergebnisse mittels einer PowerPoint Präsentation o. ä.) ist in den meisten Einrichtungen bisher noch die Ausnahme. U. a. scheint es den MitarbeiterInnen der Einrichtungen an entsprechender Erfahrung und den für diese Arbeit erforderlichen Kompetenzen zu mangeln.

In der Vergangenheit hat vor allem das ServiceBureau Internationale Jugendkontakte immer wieder Fortbildungsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen angeboten, die i. d. R. von den Mitarbeitern der verschiedenen Einrichtungen gut angenommen wurden. Insbesondere die angespannte Personalsituation in den allermeisten Jugendeinrichtungen steht sowohl der Teilnahme an Fortbildungen als auch der Durchführung von medienpädagogisch geleiteten Angeboten im Wege (vgl. auch Kapitel 2.6.4). Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen der städtischen Jugendeinrichtungen können darüber hinaus auch an Fortbildungen des Aus- und Fortbildungszentrums (AFZ) teilnehmen.

2.6.3 Die Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek bietet ihren Besuchern ebenfalls vor allem die Möglichkeit zur freien Internetnutzung. Zur Betreuung dieses Angebots hält sich der Qualifizierungsbedarf der MitarbeiterInnen in Grenzen und ist daher überschaubar. Gerade für Kinder und Jugendliche wurden darüber hinaus in der Vergangenheit auch schon weiterreichende Angebote gemacht. Hier sind die Qualifizierungsanforderungen der Mitarbeiter am ehesten mit denen der Jugendeinrichtungen zu vergleichen. Entsprechende Qualifizierungsangebote wurden in der Vergangenheit i. d. R. durch interne und externe Multiplikatoren durchgeführt.

2.6.4 Das Kooperations- und Beratungsnetzwerk für Internet-Zugangs- und Lernorte (KuB-Netzwerk)

Das Kooperations- und Beratungsnetzwerk für Internet-Zugangs- und Lernorte (KuB-Netzwerk) ist ein Teilprojekt des LernNetzwerks Bremes (www.lernnetzwerk-bremen.de), dem Bremer Beitrag zum vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Bundesprogramm ‚Lernende Regionen‘. An dem auf vier Jahre angelegtem Projekt sind neben der Arbeitnehmerkammer Bremen als Projektträger, das ifib das Zentrum für Schule und Beruf (ZSB), die Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau in Bremen (ZGF), die Stadtbibliothek Bremen sowie das ServiceBureau Internationale Jugendkontakte beteiligt.

Im Zentrum der Projektaktivitäten steht vor allem die Entwicklung und Bereitstellung von Online-Materialien zur Unterstützung der autodidaktischen und kursvermittelten Qualifizierung im Bereich der computerunterstützten Jugendarbeit. Eine umfangreiche Studie des ifib im Rahmen des Projektes zeigt, dass momentan noch erheblicher Unterstützungsbedarf auf Seiten der MitarbeiterInnen von Jugendeinrichtungen bei der Durchführung von Angeboten im Kontext der computerunterstützten Jugendarbeit besteht.

2.6.5 Die Web.Punkte

In einem Kooperationsprojekt zwischen der Deutschen Telekom AG und dem Senator für Bildung und Wissenschaft (SfBW) des Landes Bremen wurden im Schuljahr 2000/2001 an 25 weiterführenden Schulen in Bremen und Bremerhaven Internet-Cafés, die so genannten Web.Punkte, eingerichtet (<http://www.webpunkte-bremen.de>). Die Besonderheit des Projektes liegt in der Kombination einer schulinternen Nutzung des Raumes am Vormittag in Form eines zusätzlichen Computerraums für den fächerintegrierten Medieneinsatz und der Öffnung des Web.Punktes für schulexterne Personen und Institutionen aus dem Stadtteil am Nachmittag. Ziel war es, verschiedenen potenziellen Nutzergruppen im Stadtteil die Möglichkeit eines betreuten Zuganges zum Internet zu geben. Die Chance für die Schulen liegt darin, über den Web.Punkt Kooperationen mit Personen und Institutionen des Stadtteils zu

entwickeln und sich in ihrer Medienarbeit zu profilieren. Gerade unter diesem Aspekt ist das Projekt für die Aktivitäten im Zuge von KoLeMeko von besonderem Interesse. Durch die Web.Punkte haben SchülerInnen auch in Pausen, Freistunden und am Nachmittag Zugang zu Computern und Internet. Die Web.Punkte werden somit ein wichtiger Bestandteil in dem Medienprofil der Schule, in dem auch außerhalb des Regelunterrichts verschiedene inhaltliche, unterrichtsbegleitende Projekte z.B. im Rahmen der Ganztagschule oder im E-Learning-Bereich angeboten werden können. Insgesamt 300 Schülerinnen und Schüler haben dafür eine Zusatzqualifikation als Scouts erworben und im Rahmen der Tätigkeit auch ihre sozialen Kompetenzen erweitern können. Aus den Interviews mit den Web.Scouts und ihren Lehrkräften wurde deutlich, dass diese Gruppe am meisten vom Projekt profitiert hat. Neben der kleinen materiellen Anerkennung lag dieser Gewinn insbesondere in der Herausbildung von Fertigkeiten im Umgang mit ihren Peers. Hierauf wurde von den zuständigen Auswahlgremien der Schulen bei Auswahl und Betreuung der SchülerInnen sehr viel Wert gelegt.

Im Rahmen der Stadtteilöffnung am Nachmittag arbeiten die Schulen in dem Projekt mit insgesamt etwa 40 verschiedenen Kooperationspartnern zusammen. In vielen Fällen werden spezielle Angebote für verschiedene Nutzergruppen gemacht und somit ein (kleiner) Beitrag zur Überwindung der digitalen Spaltung geleistet. Vielen Schulen fehlen jedoch konkrete Ideen für eine Zusammenarbeit. Die meisten Kooperationen beschränken sich auf die Bereitstellung des Raumes für bestimmte Interessengruppen (z.B. für Seniorengruppen). In ihrer Gesamtheit bleibt die Nutzung der Web.Punkte daher in großen Teilen auf das Schulumfeld beschränkt. Aus einer Nutzerbefragung ergab sich, dass die Schülerinnen und Schüler dabei mit etwa 80 Prozent die größte Nutzergruppe stellten.

Das Projekt wurde nach dem Ende der definierten Projektlaufzeit von Herbst 2000 bis Ende 2003 um weitere zwei Jahre verlängert. Allerdings war ein nahtloser Übergang nicht möglich, da nach dem Ausscheiden des Projektpartners und dem Ende der Projektleitung durch die Universität organisatorische Strukturen teilweise neu geschaffen werden mussten. Dadurch kam es insbesondere bei der Auszahlung der Gelder für Aufsicht und Betreuung an die Schulvereine zu erheblichen Verzögerungen. Viele Schulen haben daher aufgrund der unklaren Situation ihren Betrieb deutlich reduziert, in einigen Fällen sogar eingestellt. Nachdem das Jahr 2003 für das Projekt als Übergangsphase anzusehen ist, soll es in 2004 mit einem stärker an E-Learning ausgerichteten Profil weiter gehen. Dazu wurde die Projektleitung inhaltlich an das Projekt „Projekt E-Learning in t.i.m.e. - E-Learning in Bremer Schulen“ angegliedert.

2.7 Kooperationsfeld Ganztagschule

Seit diesem Schuljahr bietet eine Vielzahl von Schulen freiwillige Nachmittagsangebote an bzw. werden einzelne Schulen in Ganztagschulen umgewandelt. Mit dieser Ausweitung ihres Angebotes in den Nachmittag hinein werden diese Schulen auch für andere Einrichtungen im Stadtteil, die ihre Angebote an Jugendliche richten, zu einer potenziellen Konkurrenz oder einem potenziellen Partner.

Anfang September hatten das Projektteam Gelegenheit, an einem Treffen der Ganztagschulen teilzunehmen. Nach einer kurzen Projektvorstellung füllten von den Anwesenden 13 einen zuvor vorbereiteten Fragebogen aus, um auf diese Weise einen ersten groben Überblick über das Kooperationsfeld Ganztagschule zu gewinnen. Lediglich einer der Schulvertreter gab an, dass seine Schule mit keiner der aufgeführten Einrichtungen (Jugendzentrum, Arbeitsamt, Bibliothek, Bürgerzentrum, Verwaltung) kooperiert. Alle anderen Einrichtungen kooperieren mindestens mit einer der Institutionen, die meisten mit mehreren. Häufigster Kooperationspartner sind danach die Bürgerzentren (10 Nennungen), das Arbeitsamt (9 Nennungen), sowie Jugendeinrichtungen und Bibliotheken (jeweils 6 Nennungen). Die Mediennutzung scheint bei diesen Kooperationen bislang eine untergeordnete Rolle zu spielen. Nichts desto trotz entsteht hier ein neues für einrichtungsübergreifende Kooperationen interessantes und wichtiges Handlungsfeld.

2.8 Steuerungsgruppe

Eine zentrale Aufgabe, die in der ersten Projektphase neben der ausführlichen Bestandsaufnahme zu leisten war, ist die Bildung einer Steuerungsgruppe. Zu diesem Zweck wurden im Rahmen der Bestandsaufnahme die relevanten Akteure zunächst auf Seiten der beteiligten senatorischen Behörden identifiziert. Diese Personen wurden zu einer ersten Sitzung eingeladen. Aufgrund der Ferienzeit konnte diese erst am 03.09.2003 einberufen werden.

2.8.1 Mitglieder und Aufgaben

Zur ersten Sitzung der Steuerungsgruppe wurden folgende Personen geladen:

- Dr. Michael Schwarz als Vertreter des Referates Jugend und Familie beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales,
- Barbara Lison als Leiterin der Stadtbibliothek,
- Otto Bothmann als Vertreter der Abteilung Bildung beim Senator für Bildung und Wissenschaft,
- Rudi Geisler als Leiter des Landesinstitutes für Schule – Abteilung Medien/Landesbildstelle,
- Werner Meinken als Leiter der Abteilung Zentrale Dienste beim Senator für Bildung und Wissenschaft (vertreten durch Hanno Humann).

Darüber hinaus nahmen Prof. Dr. Herbert Kubicek, Dr. Andreas Breiter, Susanna Krüger und Stefan Welling als Mitglieder des Projektteams an der ersten Steuergruppensitzung teil. Alle Eingeladenen haben ihre Mitarbeit in der Steuerungsgruppe zugesagt.

Die Steuerungsgruppe übernimmt zentrale Funktionen im Projekt, indem sie in der ersten Projektphase das Projektteam hinsichtlich der Auswahl der Pilotstadtteile berät. Darüber hinaus können die Mitglieder der Steuerungsgruppe wichtige Unterstützung bei der Erhebung verwaltungsinterner Prozesse leisten. Auf der Basis der in den ersten beiden Phasen gewonnenen Informationen wird unter Beteiligung der Steuerungsgruppe ein erstes Grobkonzept für die Koordination von Lernorten für Medienkompetenz entwickelt. Dabei ist zwischen zwei parallel verlaufenden Handlungsbereichen zu unterscheiden:

- Die zentrale, ressortübergreifende Koordination einzelner Prozesse und Abläufe insbesondere in den Bereichen Netzwerkanbindung, Beschaffung, technischer Support und Mitarbeiterqualifizierung
- Die lokale Koordination der Entwicklung und Etablierung von Kooperationen auf der Einrichtungsebene sowie die praktische Umsetzung der unter (1) initiierten Prozesse.

Schließlich soll die Steuerungsgruppe bei der Implementierung der Maßnahmen in den ausgewählten Stadtteilen als politische Unterstützung fungieren. Dies kann insbesondere durch Einbeziehung der nichtstaatlichen Träger der Jugendarbeit in den Pilotstadtteilen geschehen. Die Steuerungsgruppe wird in dem Zusammenhang das Projektteam unterstützen und kompetente Fachleute auf Seiten der nichtstaatlichen Träger für eine Erweiterung der Steuerungsgruppe zur Koordination der Stadtteilarbeit hinzuzuziehen.

2.8.2 Ergebnisse aus der ersten Sitzung der Steuerungsgruppe

Aus der Diskussion mit der Steuerungsgruppe ergaben sich wichtige Erkenntnisse für die weitere Ausgestaltung des Projektes:

1. Die Steuerungsgruppe gibt ihre Zustimmung zur Anlage des Projekts sowie zum vorgesehenen Verfahren und zum vorgeschlagenen Zeitplan.
2. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe werden das Projektteam bei der Erhebung der verwaltungsinternen Prozesse zur Beschaffung und zum Betrieb der IT-Infrastruktur unterstützen. Darüber hinaus besteht die Bereitschaft, dem Projektteam die zur Weiterarbeit notwendigen Kontakte zu vermitteln.
3. Die Anregung, die konkrete Arbeit vor Ort in zwei Pilotstadtteilen durchzuführen, stieß auf grundsätzliche Zustimmung. Allerdings gab es aus der Steuerungsgruppe den Vorschlag zur Auswahl anderer als der vorgeschlagenen Stadtteile. Dabei sollte der Fokus auf Bremen Nord und die Neue Vahr gelegt werden.

4. Im Verlauf der Sitzung der Steuerungsgruppe entwickelten sich weitere positive Anregungen. So bestand beispielsweise ein Konsens darüber, dass man der IST-Analyse einen starken Stellenwert beimessen sollte, um einen besseren Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren zu befördern. Dazu gehören insbesondere die Informationen darüber, welche Angebote für welche Zielgruppe in welcher Form von welchen Einrichtungen gemacht werden.
5. In der Steuerungsgruppe gab es die Bereitschaft, im weiteren Projektverlauf wichtige Akteure aus den Pilotierungsstadtteilen zu einer erweiterten Steuerungsgruppenitzung zu laden. Vorher wird sich die Steuerungsgruppe allerdings bereits am 28.01.2004 zu einer weiteren Sitzung zusammenfinden, um die Auswahl der beiden Pilotstadtteile vorzunehmen.

Die erste Sitzung der Steuerungsgruppe wurde von einer umfangreichen Projektpräsentation begleitet. Die Folien dazu befinden sich im Anhang dieses Berichts.

2.8.3 Auswahl der Stadtteile: Vorgehen

Als Ziel für die Pilotierung wurde vereinbart, dass auf vorhandenen Kooperationen aufgebaut und deren Potenzial entfaltet werden soll, um so im Sinne von Good Practice-Beispielen anderen Stadtteilen und anderen Städten zu zeigen, was mit einer guten Kooperation gewonnen werden kann. Das Projekt würde sich überfordern, wenn es in bereits belasteten Situationen versuchen würde, Kooperationsbereitschaft herzustellen.

Um die Auswahl zweier geeigneter Pilotstadteile zu treffen wurde zuerst ein Grobfilter auf Basis der folgenden Kriterien angelegt (vgl. auch Abb. 6):

1. Vorhandensein einer Ganztagschule
2. Vorhandensein einer Stadtteilschule
3. Vorhandensein eines Web.Punkts
4. Vorhandensein einer Filiale der Stadtbibliothek
5. Vorhandensein eines städtischen Jugendfreizeitheims
6. Politische Unterstützung des Projektes im Stadtteil
7. Vorhandene Kooperationen im Stadtteil



Abbildung 6: Die Auswahl der Stadtteile für die Pilotierung

Nach einer groben Filterung stellten sich die Stadtteile Gröpelingen, Huchting, Bremen Nord, Neue Vahr, Obervieland und Hemelingen in Bezug auf die aufgestellten Kriterien als geeignet heraus, so dass die Projektleitung sie der Steuerungsgruppe zur Diskussion und weiteren Abstimmung vorlegen konnte.

Nach einer weiteren Filterung in enger Zusammenarbeit mit den Mitglieder/innen der Steuerungsgruppe stellte sich heraus, dass hinsichtlich finanzieller Ressourcen, vorhandener politischer Unterstützung und Kooperationswille der beteiligten Akteure und Einrichtungen die Stadtteile Bremen Nord (Vegesack), Neue Vahr, Gröpelingen und Huchting als geeignet gelten können. Weitere Sondierungsgespräche ergaben dabei eine Konzentration auf Bremen Nord und Neue Vahr.

Zum jetzigen Zeitpunkt wird eine umfangreiche Bestandsaufnahme nach medienpädagogischen Angeboten und Qualifizierungen in den beiden ausgewählten Pilotstadtteilen durchgeführt.

3. Weiteres Vorgehen

Nach der Auswahl der beiden Stadtteile und den ersten Datenerhebungen werden im nächsten Schritt die nationalen wie internationalen Fallstudien durchgeführt. Auf Grundlage der Auswertung der Fallstudien wird mit der Entwicklung eines Konzeptes für die bessere Koordination und Kooperation von Lernorten entwickelt und parallel dazu mit der Pilotierung in den beiden Stadtteilen begonnen.

3.1 Nationale und internationale Fallstudien

Sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext existieren bereits fortgeschrittene Ansätze zur Kooperation von Schulen, Jugendeinrichtungen sowie weiteren Bildungsanbieter für die Zielgruppe Jugendliche auf dem Gebiet der Medienkompetenz. Hierfür wurden bereits Vorrecherchen durchgeführt, Informationen gesammelt und potenzielle Gesprächspartner kontaktiert.

Im Oktober 2003 werden erste Fallstudien mit Hilfe von Leitfaden gestützten Interviews in Boston, New York City und Chicago durchgeführt. Danach folgen Interviews in bundesdeutschen Städten und Regionen (München, Herford, Neuss) sowie im europäischen Ausland (Schottland, Skandinavien).

Wir gehen davon aus, dass durch die Fallstudien die durchzuführenden Planungs- und Entwicklungsschritte optimiert und verkürzt werden können.

3.2 Entwicklung eines Grobkonzepts und Pilotierung in zwei Stadtteilen

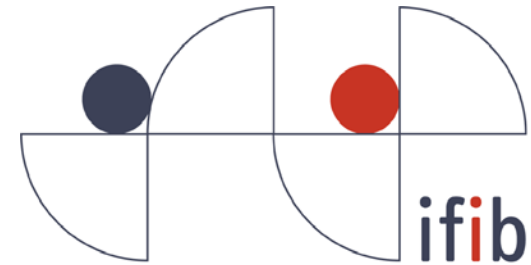
Auf der Basis der in Phase 1 und 2 gewonnenen Informationen wird unter Beteiligung der Steuerungsgruppe mit der Entwicklung eines Konzeptes für die Koordination von Lernorten für Medienkompetenz begonnen. Dabei ist zwischen zwei parallel verlaufenden Handlungsbereichen und –prozessen zu unterscheiden: (1) die zentrale, ressortübergreifende Koordination einzelner Prozesse und Abläufe insbesondere in den Bereichen Netzwerkanbindung, Beschaffung, technischer Support und Mitarbeiterqualifizierung, sowie (2) die lokale Koordination der Entwicklung und Etablierung von Kooperationen auf der Einrichtungsebene sowie die praktische Umsetzung der im ersten Handlungsbereich initiierten Prozesse.

Für den Handlungsbereich 1 sind weitere Erhebungen vor allem im Jugendbereich durchzuführen, die aufgrund der Sommerferien nicht in Phase 1 durchgeführt werden konnten.

In Abweichung zu dem im Auftrag vom 30.06.2004 festgelegten Phasen und Meilensteinen wird der Beginn von Phase 5 (Erprobung in ausgewählten Stadtteilen) vorgezogen, um im Zuge der praktischen Erprobung die Entwicklung des Grobkonzeptes möglichst früh den Erfordernissen der Praxis anpassen zu können.

Somit kann hierfür auf die Entwicklung eines Grobkonzeptes verzichtet werden. Stattdessen wird von Anfang an an der Entwicklung des am Projektende vorzulegenden Konzeptes gearbeitet. Die Erprobung beginnt somit nach Anlaufen von Phase 3. Mit dem Ende von Phase 3 wird ein Zwischenbericht über die Konzeptentwicklung vorgelegt. Mit Ende von Phase 4 wird am 15.04.2004 ein erster Konzeptentwurf vorgelegt.

Anhang



Institut für
Informationsmanagement
Bremen GmbH

Koordination von Lernorten für Medienkompetenz (KoLeMeko)

- Projektziele und geplante Vorgehensweise

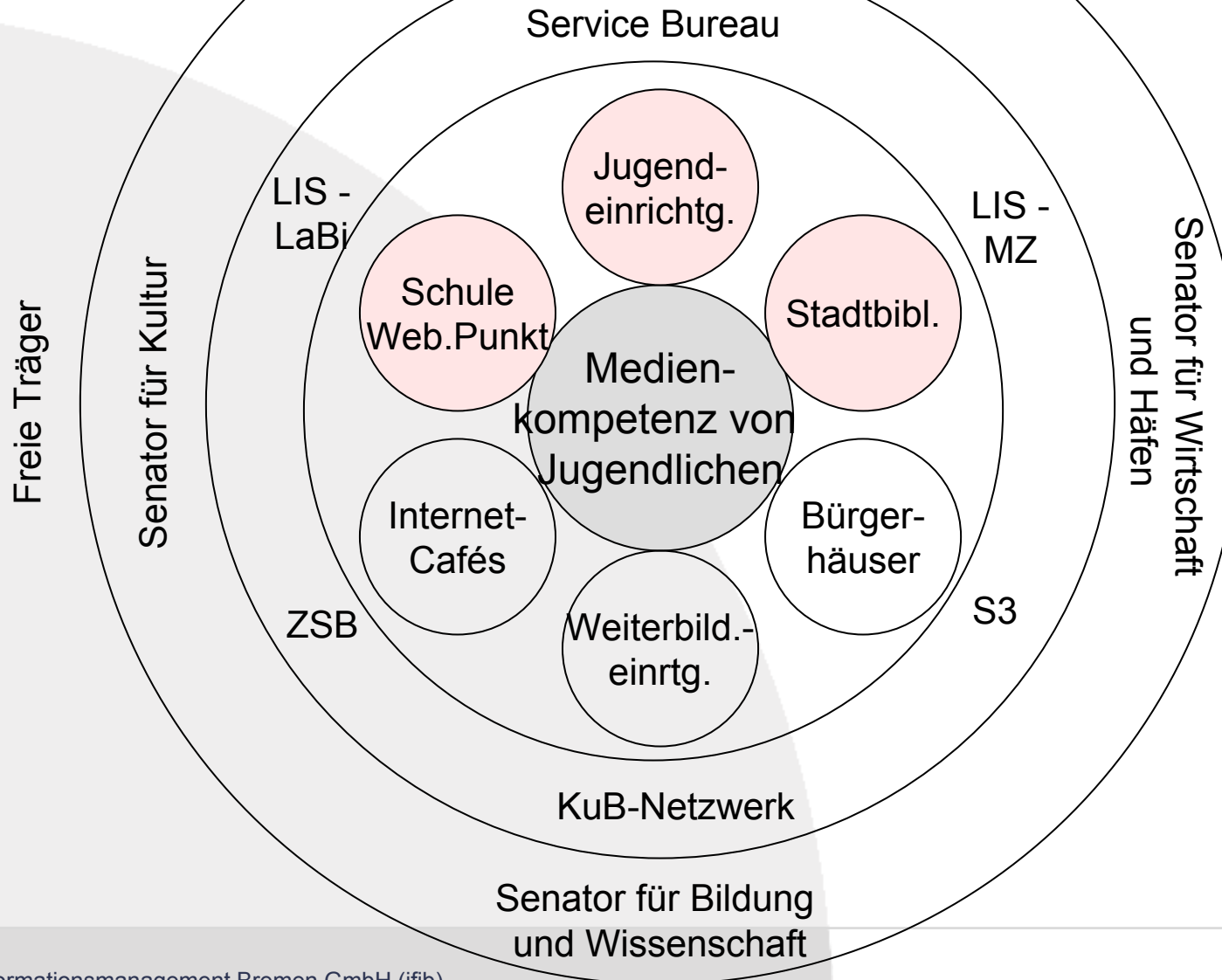
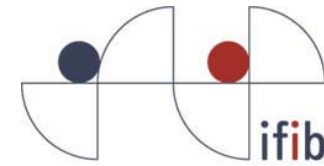
Projektteam:

Prof. Dr. Herbert Kubicek
Stefan Welling
Susanna Krüger
Christian Wiedwald
Björn Eric Stolpmann
Dr. Andreas Breiter

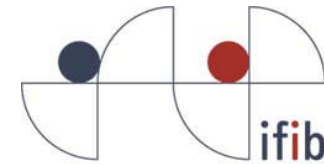
03.09.2003

Ausgangslage

Senator für Arbeit, Frauen,
Gesundheit, Jugend und Soziales



Gesetzeslage



KJHG

§ 81 (SGB VIII) Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und ihrer Familien auswirkt, insbesondere mit

1. Schulen und Stellen der Schulverwaltung,

2. Einrichtungen und Stellen der beruflichen Aus- und Weiterbildung,

4. den Stellen der Bundesanstalt für Arbeit,

9. Einrichtungen der Ausbildung für Fachkräfte, der Weiterbildung und der Forschung

im Rahmen ihrer Aufgaben und Befugnis zusammenzuarbeiten.

Schulgesetz

§ 4 Allgemeine Gestaltung des Schullebens

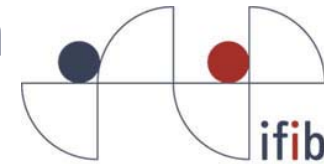
(6) Die Schule ist Teil des öffentlichen Lebens ihrer Region und prägt deren soziales und kulturelles Bild mit. **Sie ist offen für außerschulische Initiativen** und wirkt im Rahmen ihrer Möglichkeiten an ihnen mit [...].

§12 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

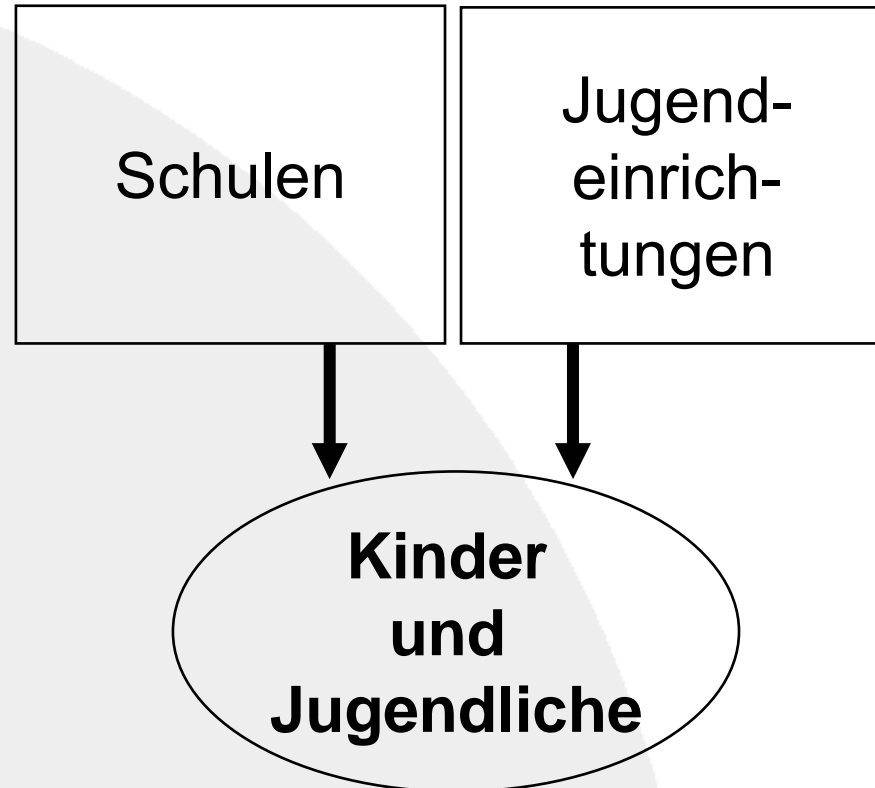
Zur Erfüllung ihres Auftrages **arbeitet die Schule zusammen mit Institutionen, die allgemein für die Angebote und Hilfen [...] zuständig sind**, insbesondere mit den außerschulischen Bildungs-, Förderungs- und Beratungsangeboten der Jugendhilfe, mit den örtlichen Beiräten sowie sozialen und kulturellen Einrichtungen der Region.

Schulen und Jugendeinrichtungen

gleiche Zielgruppe - unterschiedliche Strukturen

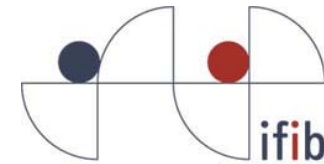


- formelles Lernen
- Bildungsauftrag
- vormittags und tw. nachmittags
- Pflicht
- Lehrpläne
- Noten
- Zertifikat
- hauptamtl. Personal



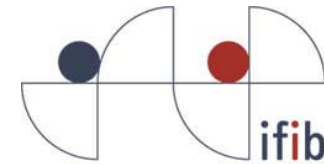
- informelles Lernen
- Bildungsauftrag
- nachmittags
- Freiwilligkeit
- Offene Jugendarbeit
- Keine Noten
- z.T. nebenamtl. berufsfr. Personal

Allgemeine Projektziele



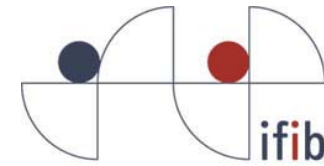
1. Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen durch stärkere Kooperation der verschiedenen Lernorte beim Einsatz von IuK-Technologien
2. Effektiverer Ressourceneinsatz im Rahmen eines einrichtungsübergreifenden IT-Managements
3. Besondere Berücksichtigung von Peer-Tutoring beim Medienkompetenzerwerb

Vorarbeiten



- Umfassende Untersuchungen zur IT-Ausstattung und Nutzung in den Bremer Schulen
- Evaluation des Web.Punkte Projektes
- Studie zum Qualifizierungsbedarf im Bereich der computerunterstützten Jugendarbeit
- Weitere Lernorte in der Datenbank des Netzwerks Digitale Chancen
- Vielfältige Sonderierungsgespräche

Untersuchungsgegenstand



Senatorische Behörden und Dienststellen

Beschaffung

Service /
Support

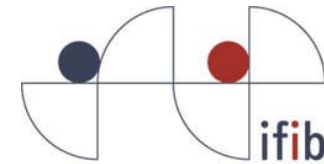
Netzwerk-
management

Inhalte und
Angebote

Qualifizierung

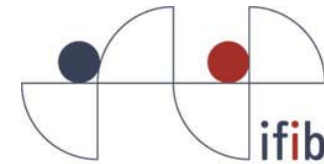
Stadtteile und ihre Einrichtungen

IT-Management ⇒ Aufgaben



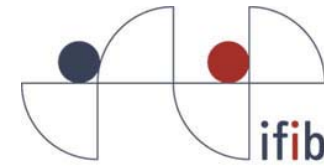
| | Beschaffung (Hard- und Software) | Service und Support | Netzwerk- management |
|-----------------|---|---|---|
| Aufgaben | <ul style="list-style-type: none"> • Ausschreibung / Einkauf • Bereitstellung | <ul style="list-style-type: none"> • Laufender Betrieb der Systeme • Fehlerbehebung | <ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit (Bandbreite) • Mehrwertdienste |
| Schule | <ul style="list-style-type: none"> • zentral (Sondervermögen) | <ul style="list-style-type: none"> • S3-Verein, Landesbild-stelle, Schule | <ul style="list-style-type: none"> • zentral (Tul-SfBW) - Lind@ |
| Jugend | <ul style="list-style-type: none"> • jede Einrichtung für sich | <ul style="list-style-type: none"> • jede Einrichtung für sich | <ul style="list-style-type: none"> • keines (kein gemeinsames Netz) |
| Bibl. | <ul style="list-style-type: none"> • eigener IT-Bereich | <ul style="list-style-type: none"> • eigener IT-Bereich • Outsourcing-Partner | <ul style="list-style-type: none"> • eigener IT-Bereich |

Institutionsübergreifendes IT-Management ⇒ Synergien



| Gemeinsame Beschaffung | Gemeinsamer Service und Support | Gemeinsames Netzwerkmanagement |
|---|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Einsparungen durch Zentralisierung • Warenkorb • Musterlösungen • Landeslizenzen | <ul style="list-style-type: none"> • Zentraler User Help Desk (2nd/3rd Level) • Vor-Ort-Hilfe (1st Level) („Scouts“) • gemeinsame Beratungsstellen | <ul style="list-style-type: none"> • Einsparungen von Telekommunikationskosten • Nutzung von Mailsdiensten und Medienservern |

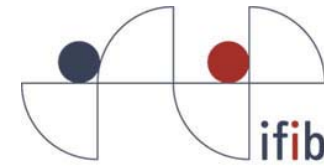
Angebote und Qualifizierung



| | Angebote | Qualifizierung |
|-------------------------------|--|--|
| Schule | <ul style="list-style-type: none"> • Fachunterricht • ITG/Informatik • Projekte/AGs | <ul style="list-style-type: none"> • Lehrerfortbildung • Beratung (IT-Team, Software) |
| Schule mit Web.Punkten | <ul style="list-style-type: none"> • dito • Nachmittagsangebote | <ul style="list-style-type: none"> • dito • Scouts-Training • externe Unterstützung (Uni) |
| Jugendeinrichtungen | <ul style="list-style-type: none"> • offener Bereich • Projektarbeit | <ul style="list-style-type: none"> • Fortbildungen (technisch) • Service Bureau |
| Stadtbibliothek | <ul style="list-style-type: none"> • offenen Nutzung • Kurse | <ul style="list-style-type: none"> • intern • Multiplikatoren |

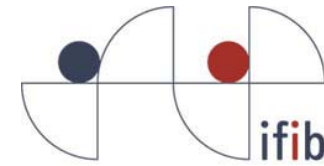
Angebote und Qualifizierung

⇒ Synergien



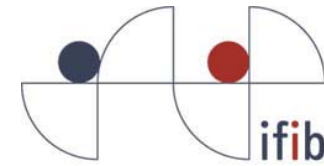
- Abstimmung von inhaltlichen Angeboten für bestimmte Zielgruppen (stärkerer Lebensweltbezug im Kontext sozialräumlicher Öffnung)
- Ausweitung des Peer-Tutoring („Scout-Modell“) und Erfahrungsaustausch
- gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen
- gemeinsame Entwicklung von medienpädagogischen Konzepten
- institutionsübergreifende Projekte

Web.Punkte - Erfahrungen



- Hochwertige Ausstattung ermöglicht Mediennutzung auch in IT-fremden Fächern
- Außerschulische Angebote finden sich überall dort, wo bereits Kooperationen existieren
- An manchen Standorten sind zahlreiche Einzelprojekte, seltener neue Kooperationen entstanden
- Neue Kooperationen sehr schwierig zu initiieren und zu verstetigen
- Nutzung vornehmlich durch Schüler/innen der eigenen Schule (größte externe Nutzergruppe: Senior/innen)
- Web.Scouts haben am meisten profitiert

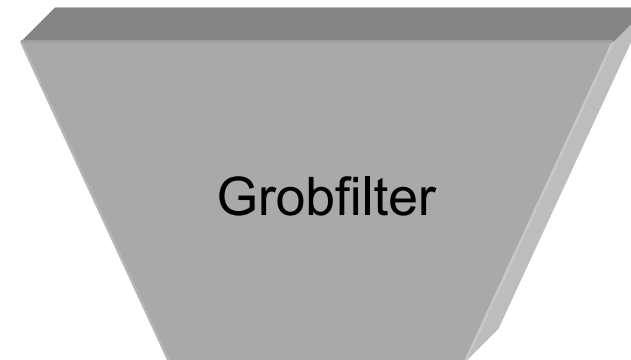
Auswahl der Stadtteile I Anforderungen (SOLL)



Anforderungen

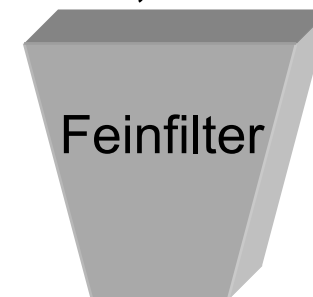
- Ganztagschule
- Stadtteilschule
- Web.Punkt
- Bibliothek
- Jugendfreizeitheim
- Politische Unterstützung
- Vorhandene Kooperationen

Alle Stadtteile



Grobfilter

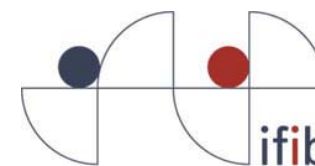
Gröpelingen, Huchting,
Obervieland, Hemelingen
Veogesack, Neue Vahr



Feinfilter

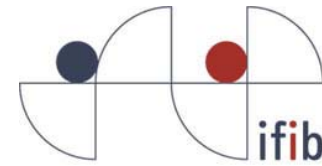
2 Stadtteile

Auswahl der Stadtteile



| Stadtteil | Gröpelingen | Huchting | Obervieland | Hemelingen |
|---------------------------------|--------------------|--------------------|----------------|------------|
| Eigenschaften | | | | |
| Ganztagschule | √ | √ | √ | √ |
| Web.Punkt | - | √ | √ | √ |
| Stadtbibliothek | √ Stadtteilbib. | √ Stadtteilbib. | √ Schulbib. | - |
| Jugendfreizeitheim | √ | √ | ? | √ |
| Politische Unterstützung | ? | ? | ? | ? |
| Vorhandene Kooperationen | ? | ? | ? | ? |

Mögliche Aufgaben der Steuerungsgruppe



- Unterstützung bei der Auswahl der Stadtteile
- Unterstützung bei der Erhebung verwaltungsinterner Prozesse
- Abstimmung des Grobkonzepts
- Politische Unterstützung bei der Implementierung
- Hilfe hinsichtlich der Erweiterung der Steuergruppe auf nichtstaatliche Träger